

# Nun Reden Wir



## Volle und wirksame Einbeziehung in die Gesellschaft heißt das Ziel

Viel zu oft noch wird Alter grundsätzlich mit Pflege und Behinderung gleichgesetzt. Aber natürlich altern auch behinderte Menschen - ihnen ist der inhaltliche Schwerpunkt dieser Ausgabe der NRW gewidmet.

Auch für sie und ihr Recht auf Selbstbestimmung, soweit es ihre körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen zulassen, setzt sich die Landesseniorenvertretung ein. Denn auch für sie muss die „Lebensqualität im Alter“, die die LSV NRW in diesem Jahr zu ihrem Hauptthema gemacht hat, gelten. Gemeinden, aber auch lebendige Nachbarschaften müssten auch die Inklusion - das heißt, die

volle Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen - sowie die Partizipation, also die Teilhabe an der Gemeinschaft - im Blick haben.

Die 2008 in Kraft getretene „Behindertenrechts-Konvention“ der Vereinten Nationen (UN) - auch Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen genannt - hat auch Auswirkungen in Deutschland. Derzeit hört man viel von der Inklusion behinderter Schüler. Doch auch die zunehmende Zahl älterer Menschen mit Handicaps gehört in den Blick der Gesellschaft!

Die freie Wahl des Aufenthaltsortes und die freie Entscheidung, wo und mit wem diese Menschen leben wollen, stellt Fragen an die Gesellschaft: Denn auch Menschen mit Behinderungen wollen - genauso wie ihre nicht behinderten oder „nur“ pflegebedürftigen Altersgenossen - möglichst lange in vertrauter Umgebung im bisherigen Wohnumfeld bleiben.

Der wichtige Satz, dass behinderte Menschen ihre Bedürfnisse nicht (mehr) an gesellschaftliche Notwendigkeiten anpassen müssen, sondern dass die Gesellschaft die Aufgabe hat, sich auf die Bedürfnisse dieser Menschen einzustellen und ihnen Autonomie und Unabhängigkeit ermöglichen soll, ist auch für die LSV Herausforde-



Auch behinderten Menschen - jungen wie alten - muss die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden. Foto: S. Lamezan/pixelio

### Aus dem Inhalt

Aus dem Vorstand	3 – 5
Schwerpunkt-Thema	
Alter und Behinderung	2, 7 – 8
LPfA	9
Kultur und Alter	11
Aus den kommunalen Seniorenvertretungen	6, 10, 12–15
Die positive Stimme	16
Impressum	16

rung: Achten wir mehr auf behinderte Menschen in den Nachbarfamilien oder den Wohnheimen und Werkstattstätten, sehen wir nicht die scheinbaren Defizite, sondern die Bereicherung durch Vielfalt! Setzen wir uns für ihre gemeindenahen Unterstützungen ein, damit sie auch im Alter dazugehören.

Senioren- und Behindertenvertretungen haben eine Menge gemeinsame Themen - auch hier werden wir in Zukunft mit Energie, Einsatz und dem Willen zu mehr Chancengleichheit vieles anstoßen können, glaubt

*Ihre Gaby Schnell*

UN-Behindertenrechtskonvention für gleichberechtigte Teilhabe

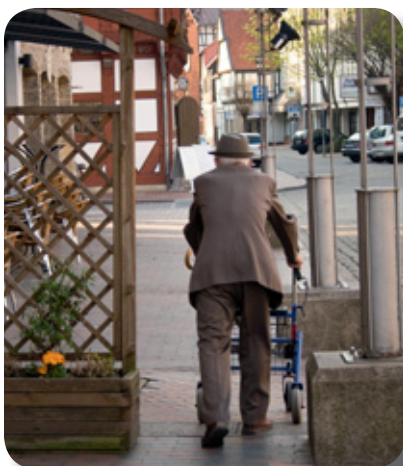
## Über eine Mio. Senioren in NRW gelten als schwerbehindert

In Nordrhein-Westfalen leben derzeit 1.656.455 Menschen, die mindestens eine Schwerbehinderung aufweisen und im Besitz eines „Schwerbehindertenausweises“ sind.

66 Prozent (d.h. 1.106.545 Menschen) von ihnen sind 60 Jahre und älter. In 97 Prozent der Fälle kam es im Verlauf des Lebens zu einer Behinderung durch Krankheit oder Unfall, bei nur 0,7 Prozent der älteren Menschen ist die Behinderung angeboren.

35 Prozent der älteren schwerbehinderten Menschen leiden an einer körperlichen Beeinträchtigung z.B. der inneren Organe oder an Funktionseinschränkungen von Gliedmaßen, der Wirbelsäule und des Rumpfes, gefolgt von seelischen bzw. psychischen (8 Prozent) und Sehbehinderungen (5 Prozent). Zwei Prozent weisen eine geistige Beeinträchtigung auf.

Der mit der demografischen Entwicklung einhergehende wachsende



Mehr als eine Mio. Menschen über 60 Jahre sind in NRW schwerbehindert.

Foto: Schwabenland/pixelio.de

Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung wird sich auch auf den Anteil älterer Menschen mit Behinderung auswirken. Hinzu kommt, dass mit der UN-Behindertenrechtskonvention eine erweiterte Definition von Behinderung greifen wird, nach der alle Menschen, deren Teilhabemöglichkeiten aufgrund einer langfristigen Beeinträchtigung gefährdet oder eingeschränkt ist, als behindert gelten.

### NRW-Aktionsplan in Arbeit

Deutschland hat sich verpflichtet, Maßnahmen zu treffen, die eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung ermöglichen. NRW verfasst hierzu derzeit einen Aktionsplan. Bei der Gestaltung entsprechender Rahmenbedingungen, die eine selbst bestimmte Teilhabe aller Menschen mit Behinderung ermöglichen, ist es bedeutsam, die Unterschiedlichkeit dieser Bevölkerungsgruppe zu berücksichtigen.

Menschen mit Behinderung weisen zwar vergleichbare Wünsche fürs Alter auf wie Menschen ohne Behinderungserfahrung, gleichzeitig verfügen sie jedoch je nach Behinderungsart und -grad, Eintrittszeitpunkt der Behinderung, eigenem Selbstverständnis und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen über sehr unterschiedliche Ressourcen.

So sind z.B. ältere Menschen mit einer angeborenen geistigen Behinderung deutlich häufiger von Armut, Krankheit, Isolation, Fremdbestimmung, Passivität und Diskriminierung



Unsere Autorin Christine Koepe ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund. Foto: PD

betroffen als dies etwa bei Menschen der Fall sein dürfte, die erst im höheren Alter z. B. aufgrund einer Herzerkrankung den Status einer Behinderung erlangt haben. Des Weiteren gilt auch für Menschen mit Behinderung, dass Altern ein individueller und vielschichtiger Prozess ist.

Folgende grundlegende Handlungsfelder für Kommunen lassen sich im Hinblick auf das Älterwerden von Menschen mit Behinderung nennen:

- Der Ausbau von Maßnahmen zur Gesundheitsförderung als Schlüssel zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe,
- Die Realisierung von barrierefreiem Wohnraum und -umfeld,
- Der Auf- und Ausbau von Unterstützungsnetzwerken im Quartier,
- Das Angebot individueller Freizeit- und Bildungsangebote für ältere Menschen mit Behinderung,
- Die Ergänzung der Ausbildungs-/ Fortbildungspläne für einen professionellen Umgang mit älteren Menschen mit Behinderung,
- Eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sowie die Unterstützung von Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung.

Christine Koepe



Gemeinsam mit Partnern für Öffentlichkeit sorgen

## Gegen Diskriminierung und für die aktive Teilhabe der Älteren

In zwei Pressemitteilungen hat sich die Landesseniorenvertretung in den vergangenen Wochen gemeinsam mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) sowie mit dem Städte- und Gemeindebund NRW (StGB) zu drängenden Problemen der Senioren-Politik geäußert. Nachstehend jeweils eine kurze Zusammenfassung der Stellungnahmen sowie die Links zu den kompletten Texten.

### Netzwerk-Politik notwendig

Bei einem Kooperationsgespräch haben die LSV NRW und der Städte- und Gemeindebund NRW (StGB) gemeinsame Positionen zur kommunalen Seniorenpolitik festgelegt. Beide verstehen darunter ein „Kernelement der sozialen Daseinsvorsorge“, das örtlich integriert und regional vernetzt zu fördern sei. Gerade das Engagement der kommunalen Seniorenvertretungen wird hervorgehoben und ein engmaschiges Netzwerk Seniorenpolitik gefordert. Ein gemeinsames Seminar von LSV und StGB im November soll die Positionen weiter vertiefen. [www.lsv-nrw.de](http://www.lsv-nrw.de)

### Gesetz reicht nicht aus

Anlässlich des fünften Geburtstags des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes (AGG) haben LSV NRW und das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) Verbesserungen gefordert. Gerade Diskriminierungen aufgrund von Altersgrenzen (bei bestimmten Ämtern oder Kreditaufnahmen) kritisierten beide Institutionen und forderten eine umfassende Strategie gegen Altersdiskriminierungen. Verschiedene Bausteine müssten diskutiert werden, um passgenau das bisherige Gesetz zu erweitern.

<http://www.kda.de/presseservice.html>



### Neue Mitglieder

## Gemeinschaft wächst weiter

Im Februar konnte die Landesseniorenvertretung mit dem Seniorenbeirat Steinfurt das 150. Mitglied begrüßen.

Und sie wächst weiter: Wohl auch ein Zeichen für das Interesse, sich in den Städten und Gemeinden generationenübergreifend zu engagieren.

Gerne begrüßt die LSV NRW an dieser Stelle „die Neuen“ und freut sich auf gute Zusammenarbeit mit dem Seniorengremium der Gemeinde Eitorf, dem Seniorenbeirat der Gemeinde Hille, dem Seniorenbeirat der Stadt Brilon und der Kreis-Seniorenvertretung Steinfurt. Dieses Willkommen gilt auch den korrespondierenden Mitgliedern Seniorenbeirat der Stadt Delbrück, Senioren-Arbeitskreis der Gemeinde Bad Sassendorf sowie der Senioren-Initiative Kaarst e.V. (Foto: Richard von Lenzano/pixelio.de)

### Lese-Tipp

Ratgeber „Vorzeitig in Rente gehen“ ist bei der Verbraucherzentrale erhältlich. 180 Seiten mit vielen Infos zur Altersrente, zu Vorsorge und Finanzen.

Buch für die ganze Familie zur Demenz: „Warum legt Oma ihre Brille in den Kühlschrank?“ (4,98,-). Erhältlich über „Mehr Zeit für Kinder“, Fellnerstr. 12 in 60322 Frankfurt oder über [www.mzfk.de](http://www.mzfk.de) oder [info@mzfk.de](mailto:info@mzfk.de)

### Justizminister beruft Jürgen Jentsch in den Landespräventionsrat

## Berater für die NRW-Regierung

Der stellv. Vorsitzende der Landesseniorenvertretung NRW und Vorsitzende des Seniorenbeirates Gütersloh, Jürgen Jentsch, ist von Justizminister Thomas Kutschaty als Mitglied des Landespräventionsrats berufen worden. In diesem Fachgremium sollen Fragen der Kriminalprävention rechtlich und tatsächlich analysiert werden. So berät es die Landesregierung hinsichtlich kriminalpolitischer Zielsetzungen und Planungen und soll tragfähige Strukturen zur Umsetzung



von Präventionsmaßnahmen entwickeln. Damit sollen Kriminalitätsphänomene erfasst und öffentlich sichtbar gemacht sowie Gegenstrategien entwickelt werden.

Schwerpunkte sind u.a. Maßnahmen zur Verhinderung und Ächtung von Gewalt im Sport, Strategien zur Vermeidung von Kriminalität in Migrationszusammenhängen sowie etwa gegen Internet-Kriminalität.

### Tagung zum Entlass-Management

## Krankenhaus - was dann?

Bei der zunehmenden Verkürzung der Verweilzeiten im Krankenhaus sowie bei der wachsenden Zahl älterer allein stehender Patientinnen und Patienten wird das Entlass- und Versorgungsmanagement immer notwendiger und seine zuverlässige Etablierung immer dringlicher.

Die Landesseniorenvertretung e.V. NRW und die Landesstelle Pflegende Angehörige NRW haben in den vergangenen zwei Jahren eine Expertenrunde zusammengeführt und gemeinsam untersucht, wo das Entlassmanagement im Krankenhaus als Struktur eingeführt und das Versorgungsmanagement in den verschiedenen kommunalen Bereichen etabliert werden kann.

### Was ist erreicht, was fehlt noch?

Dieses Expertengremium hat unter anderem empfohlen, eine landesweite Veranstaltung durchzuführen. Diese wird nun am Donnerstag, 6. Oktober 2011, zwischen 10 und 16 Uhr stattfinden: Freundlicherweise hat die KV Rheinland Räume im Ärztehaus in Düsseldorf zur Verfügung gestellt.

Eingeladen sind alle, die in Gremien, Verbänden, Seniorenvertretungen, Selbsthilfegruppen oder Institutionen am Entlassmanagement beteiligt sind oder werden wollen. In Vorträgen, im Dialog, in Interviews sowie anhand praktischer Beispiele und Hilfsmittel soll gezeigt werden, was bisher erreicht wurde und was noch gebraucht wird, damit niemand ohne Unterstützung aus der Klinik entlassen wird.



Vor dem Gebäude der Vereinten Nationen in New York symbolisiert diese Weltkugel die große Aufgabe, allen Menschen der Erde gerechte und gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen.  
Foto: O. Fischer/pixelio.de

### Was ist die UN-Behindertenrechts-Konvention?

## Autonomie und Teilhabe

Über 100 Staaten - auch die Europäische Union - haben das 2008 in Kraft getretene „Übereinkommen über die Rechte der Menschen mit Behinderungen“, auch „Behindertenrechtskonvention“ genannt, bisher unterzeichnet.

Es gilt als völkerrechtlicher Vertrag, der die Menschenrechte für die Lebenssituation behinderter Menschen

konkretisiert, um ihnen die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. So erläutert das Internetlexikon Wikipedia die Konvention.

Staaten, Länder und Kommunen müssen Behinderten Rahmenbedingungen für Chancengleichheit, soziale Sicherheit, Autonomie und Teilhabe (Inklusion) bieten und ihre Ausgrenzung verhindern.  
HH

### Was wurde aus den Anträgen der Mitgliederversammlung?

## Vorstand holt noch Auskünfte ein

Eine der Hauptaufgaben der jährlichen LSV-Mitgliederversammlung ist die Entgegennahme von Anträgen der Mitglieder als Auftrag an den Vorstand.

Als Zwischenbilanz dieser Forderungen meldet der LSV-Vorstand, dass die Adressaten zu den jeweiligen Themen angesprochen sind. Einige Institutionen haben sich nach Aussagen von Vorstandsmitglied Jobst He-

berlein auch bereits zu den Anfragen geäußert. „Die Aussagen reichen uns aber noch nicht aus, um eine abschließende Bewertung vorzunehmen“. Der Vorstand bleibt `dran an den Themen, so verspricht Heberlein, und wird weitere Auskünfte einholen, ehe er zu den Anträgen verbindliche Antworten geben kann.

Die Anträge 2011 finden Sie hier:  
<http://www.lsv-nrw.de/269.0.html>



Leser-Reaktion

## Wohlfühlzeit für Pflegende

Zur NRW 76 (Schwerpunktthema Pflegende Angehörige) erreichte uns der nachstehende Beitrag von Heidi Göbel von den Maltesern in Dorsten:

„Sehr geehrte Frau Schnell, Sie riefen dazu auf, sich für pflegende Angehörige einzusetzen. In Dorsten geht Ihr Wunsch bereits in Erfüllung.

Ein Akku zum Aufladen neuer Energien, eine Zeit zum Wohlfühlen oder ein Moment, aus dem man neue Kraft schöpft – viel Gutes soll der Wohlfühlnachmittag pflegenden Angehörigen tun. Das Angebot der Malteser entstand auf Anregung der Stadtbeauftragten Ursula Ansorge.

Im Oktober 2008 wurde erstmals der „Wohlfühlnachmittag“ aus der Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Senioren der St. Nikolaus-Gemeinde Dorsten-Hardt und dem Seniorenbüro der Stadt durchgeführt. Seitdem nutzen sieben pflegende Angehörige das kostenfreie Angebot der Malteser.

Der Wohlfühlnachmittag findet einmal im Monat zwischen 15 und 17 Uhr im Gemeindehaus St. Nikolaus statt. Bei Kaffee und Kuchen bieten die Malteser den Angehörigen eine Auszeit, um neue Kraft zu schöpfen.

Die Malteser möchten als Ansprechpartner fungieren sowie Unterstützung vermitteln. Es werden aber auch Vorträge (z. B. Aroma-, Entspannungstherapie, Sitztanz, Märchenerzählerin, Reise-Berichte) und gemeinsame Unternehmungen angeboten“.

Infos bei Heidi Göbel (Malteser), Tel.: 01 52 04 29 29 63 sowie bei Petra Kuschnerenko, Seniorenbüro Stadt Dorsten, Tel.: 0 23 62/ 66 44 32.



Bald keine Fördermittel mehr für den altersgerechten Umbau von Immobilien? Foto: Grabscheit/pixelio.de

### Besorgter BAGSO-Brief

## Kein Geld mehr für Umbau da?

In einem Brief an Bundesbauminister Peter Ramsauer und Bundesfamilienministerin Kristina Schröder fordern die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) und der Verband Wohneigentum e.V. die Weiterführung des Förderprogramms „Altersgerecht umbauen“ der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) ab 2012.

Im Vorfeld der Haushaltsberatungen im Bundestag appellieren die Verbände und ihre Mitgliedsorganisationen dringend an die Minister, sich für die Bereitstellung der Fördermittel in unveränderter Höhe für eine altersgerechte Modernisierung von Immobilien einzusetzen.

Dass die Bundesregierung im Haushalt 2012 keinerlei KfW-Fördermittel für den altersgerechten Umbau von Bestandsimmobilien vorgesehen hat, ist nicht nur angesichts der steigenden Zahl älterer Menschen in Deutschland unverständlich, denn der Bedarf an altersgerecht angepassten Wohnungen wird damit ebenfalls wachsen, so die BAGSO-Vorsitzende Prof. Ursula Lehr.

*Ursula Lenz*

### Schon gehört?

Eher als Schwindler sehen nach einer amerikanischen Studie junge Leute Ältere an, die versuchen, „auf jung zu machen“ - also am besten zum eigenen Alter stehen!

Kommune gemeinsam gestalten - Handlungsansätze zur Beteiligung Älterer vor Ort“ - dieses Online-Praxisbuch stellt die Ergebnisse des Bundesprogramms „Aktiv im Alter“ zusammen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat den Deutschen Städtetag bei dem zweijährigen Modellprogramm unterstützt, das in 150 Kommunen das freiwillige Engagement Älterer förderte. Das Buch ist abrufbar unter: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

Ein Haus für alle Generationen: In Bielefeld leben 30 Menschen aus drei Generationen im Vorzeigeprojekt am Heisenbergweg. Im barrierefreien Haus gibt es einen großen Gemeinschaftsraum mit Esstisch, Küche und Sitzecke: Hier treffen sich monatlich alle Bewohner, um Aktuelles zu besprechen. Infos: [www.bielefeld-bewegt.de](http://www.bielefeld-bewegt.de)

Auch Pirmasens hat ein Wohnprojekt für Jung und Alt: Unter [www.ps-patio.de](http://www.ps-patio.de) kann man die Entwicklung des Stadtteil-Projektes erkunden.

Mehr als 10.000 Beratungsgespräche mit über 4000 Ratsuchenden führten die Mitarbeiter der örtlichen Caritasverbände in der offenen Altenhilfe des Diözesancaritasverbandes Münster in 2010. Hauptthemen sind neben der Überforderung bei der Pflege eines Angehörigen auch zunehmend Fragen nach sozialrechtlicher Beratung zu bestimmten Leistungen wie etwa der Pflegeversicherung.

**Seniorenrat Mettmann****Beliebtes Siegel für Qualität**

In Zusammenarbeit mit dem „Runden Tisch für Seniorenfragen“ hat der Seniorenrat Mettmann folgende Kriterien entwickelt, die ein Geschäft aufweisen sollte, um das Qualitätssiegel für einen senioren- und behindertenfreundlichen Einkauf zu erhalten.

1. Behindertengerechter, barrierefreier (bei Stufen schnelle Hilfe möglich) heller Eingang.
2. Übersichtlichkeit der Verkaufsräume und des Warenangebotes, breite Gänge, gute Beleuchtung.
3. Warenangebot mit nachvollziehbarer, gut lesbarer Beschriftung (eventuell Lupe).
4. Kleine, für Singlehaushalte geeignete Verpackungen (nur für Lebensmittel).
5. Sitzgelegenheiten (z.B. an der Kasse).
6. Bei Bedarf Hauslieferung.

Es wurden stichprobenmäßig größere Geschäfte der Innenstadt ausgesucht, die Geschäftsführer wurden



Beliebt und gefragt ist das Qualitäts-Siegel in den Geschäften in Mettmann. Unser Bild entstand bei einer Verleihung. Foto: Privat

schriftlich über unseren Besuch und die Ziele informiert. Zehn Seniorenräte besuchten, jeweils zu Zweit, die Geschäfte. Ein Team hatte sich einen Rollator ausgeliehen, um glaubwürdiger zu erscheinen. Bei den ersten vier Besuchen war auch die Presse dabei.

Zwei Geschäfte erhielten das Siegel nach einer Nachbegutachtung, weil nur die Lupe fehlte, die umgehend besorgt wurde. Die Geschäftsführer legten übrigens großen Wert auf das Qualitätszeichen. Drei Geschäfte be-

kamen keine Auszeichnung, wobei zwei deutlich zeigten, dass kein Interesse bestehe. Ein Discounter hatte nicht die Möglichkeit, die Kriterien zu erfüllen. Die Seniorenräte fragten übrigens generationsübergreifend auch nach Spielecken und Wickelmöglichkeiten. Die Begutachtung soll weiter geführt werden, denn es melden sich immer wieder Interessenten für das Einkaufssiegel.

*Dr. Hildegard Arnold  
Vorsitzende des Seniorenrates*

**Mehr Bewegungsspiele****Hoher Nutzen für die Älteren**

Nachdem bereits LSV-Vize Jürgen Jentsch den Wunsch nach mehr Bewegungsspielen für Ältere aufgeworfen hatte, warb jetzt auch Kölns Oberbürgermeister Jürgen Roters auf der gamescom 2011 für diese computergesteuerten Bewegungsspiele. Er hob den Nutzen für Senioreneinrichtungen, aber auch für das Heimtraining hervor. Hier gäbe es einen noch einen großen Markt zu entdecken.

**Hinweis aus Solingen****Schwerpunkt-Themen setzen**

Dirk Bachmüller vom Solinger Seniorenbeirat nimmt den Kommentar „Bekämpfung der Altersarmut ist eine längst überfällige Aufgabe“ (NRW 76) von J. Jentsch zum Anlass für eine Anregung: „Dieses Thema sollten alle Seniorenvertretungen behandeln, so dass die Politiker zum Handeln gezwungen werden“. Bachmüller: „Ein oder zwei Themen pro Jahr sollten alle SV als Schwerpunkte bearbeiten“

**Seniorenbeirat Rhede lud ein****forum 60+ war ein Magnet**

Der Seniorenbeirat Rhede holte eine der begehrten NRW-Verbraucherkonferenzen in seine Stadt und lockte damit über 100 Teilnehmende. An einem Juni-Vormittag erfuhren sie Wissenswertes und Hochinteressantes zum Thema Internet-Surfen, Einkauf und Kontakte im Netz. Auch ging es um mögliche Fallen, um Rechte und Pflichten. Die jeweiligen Dozenten boten auch Gelegenheit zu Nachfragen.



Interview mit dem NRW-Landesbehindertenbeauftragten

### Norbert Killewald: Vermittler, der auch dicke Bretter bohren muss

*Was macht der Landesbehindertenbeauftragter?*

Meine Aufgabe besteht darin, mich für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung einzusetzen. Beispielsweise achte ich bei politischen Entscheidungen innerhalb der Landesregierung darauf, dass deren Interessen berücksichtigt werden.

Ich bin aber auch Vermittler zwischen den unterschiedlichen Beteiligten in der Behindertenpolitik. Dazu zählen die Verbände und Vereine, die Selbsthilfe, die Verwaltungen, die Behindertenbeauftragten, -koordinatoren und -beiräte, die Menschen mit Behinderung vor Ort ebenso wie die Landesregierung und die Fraktionen im Landtag. Ebenso wichtig ist für mich, die Menschen mit Behinderung und ihre Vertretungen in aktuelle Entwicklungen mit einzubeziehen, die durch mich angestoßen oder begleitet werden. Mit meiner Präsenz vor Ort folge ich meinem Ziel, die größtmögliche Transparenz für alle Beteiligten herzustellen.

*Welche Einflussmöglichkeiten haben Sie auf Politik und relevante Akteure? Anders gefragt: Was haben behinderte Menschen davon, dass es einen Landesbehindertenbeauftragten gibt?*

Nach dem NRW-Behindertengleichstellungsgesetz habe ich als Beauftragter das Recht und die Pflicht, mich u.a. an Gesetzes- und Verordnungsvorhaben zu beteiligen und dabei die Interessen der Menschen mit Behinderung zu vertreten. In diesem Rahmen werde ich von der Landesregierung und von den Ressorts vermehrt schon

vor Erstellung einer Kabinettsvorlage einbezogen. Auf diesem Weg kann ich bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Konzeptionierungsphase und der Abstimmungsprozesse solcher Kabinettsvorlagen für die Interessen der Menschen mit Behinderung eintreten.

*Wie schätzen Sie ihre Einflussmöglichkeiten ein, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen verbessern zu helfen?*

Ein Beispiel aus der Praxis: Beim Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz) ist es durch eine frühe Beteiligung gelungen, deutliche Verbesserungen zu erreichen. Nach dem alten KiBiz galt z. B. die Devise: Kein Geld für Behinderungen, die nach einem bestimmten Stichtag erkannt wurden. Das wurde jetzt geändert.

An anderen Stellen muss man aber auch schon mal die bekannten „dicken Bretter“ bohren. Aber das gehört zur Aufgabe dazu, dass man überzeugt und für die Ideen auch Mehrheiten findet.

*Wie erfahren Sie die Bedarfe und Anliegen von Menschen mit Behinderung?*

Die direkten Kontakte mit den Betroffenen und ihren Interessenverbänden sind für mich eine wichtige „Quelle“. Menschen mit Behinderung wissen selbst am besten, was sie brauchen, wo die Probleme liegen und wie die Lösungen aussehen können.

*Wie halten Sie Kontakt zu Behindertenbeauftragten, -beiräten etc., also zu Personen und/*



Unser Interview-Partner Norbert Killewald ist seit September 2010 der Beauftragte der NRW-Landesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Der 50-Jährige ist gelernter Erzieher und Dipl.-Pädagoge. Er bringt Erfahrungen aus der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes, der Freien Wohlfahrtspflege sowie als sozialpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion mit.

Foto: Pressestelle

*oder Gremien, die in den Kommunen für die Belange und Anliegen von Menschen mit Behinderungen zuständig sind?*

Persönliche Gespräche mit den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Beauftragten haben mir deutlich vor Augen geführt, dass viele mit den gleichen Herausforderungen vor Ort zu kämpfen haben und sich zu einem großen Teil als „Einzelkämpfer“ sehen. Die Vernetzung untereinander ist deshalb ein wichtiger Aspekt, um den Einzelnen in der Erfüllung seiner Aufgaben vor Ort zu stärken. Ich habe diese Wünsche aufgegriffen und organisiere u.a. regelmäßig Treffen zwischen den haupt- und ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten.

*Welche Rolle spielen ältere Menschen mit Behinderung in Ihrem Aufgabenspektrum?*

**Lesen Sie weiter auf S. 8**

### Fortsetzung von Seite 7

Bis heute ist die Vorstellung, dass Behinderungen in der Regel angeboren sind, weit verbreitet. Diese Sicht muss korrigiert werden: Mit dem Alter nimmt auch die Möglichkeit einer Behinderung deutlich zu. Ein Viertel aller Menschen mit Behinderungen in NRW ist bereits heute 65 Jahre und älter. Früher oder später kann jeder von uns betroffen sein, die Wahrscheinlichkeit steigt, je älter wir werden.

*Was ist beim Thema ältere Menschen mit Behinderung bedeutsam?*

Ich erlebe die heutige Generation der Älteren als extrem mobil, aktiv und interessiert. Ich sehe aber auch,

dass z.B. mit eingeschränkter Mobilität die Möglichkeiten der Teilhabe deutlich nachlassen. Wir müssen uns auf die Bedürfnisse einer älter werdenden Gesellschaft einstellen. Das beginnt schon bei der Planung z.B. von Wohnungen oder Häusern vor Ort, geht weiter über kulturelle Angebote bis hin zu den Nahversorgungsstrukturen. Jeder, der hier in Planungen involviert ist, sollte sich selbst fragen: wie möchte ich leben, wenn ich älter und eventuell gesundheitlich beeinträchtigt bin? Dieser kleine Perspektivwechsel könnte schon jetzt enorm dazu beitragen, unsere Quartiere und Sozialräume vor Ort menschen- und altersgerecht zu gestalten.

*Und die UN-Behindertenrechtskonvention?*

Sie verpflichtet uns alle, die dort normierten Menschenrechte auch vor Ort umzusetzen. Es geht um eine unabhängige Lebensführung, die volle Teilnahme an allen Aspekten des Lebens und den gleichberechtigten Zugang. Bei der Umsetzung der Konvention ist deshalb einer der Prüfsteine, ob alle ergriffenen Maßnahmen auch geeignet sind, die geforderten Ziele zu erreichen.

*Was wünschen Sie sich für Menschen mit Behinderung?*

Dass sie gemeinsam mit nicht Behinderten leben, lernen, arbeiten und wohnen können – ohne, dass das dauernd hinterfragt wird und ohne, dass immer wieder „Bedenkenräger“ auf den Plan gerufen werden.

### Seniorenbeiräte aus Bocholt und Rhede informierten gemeinsam mit der Kreispolizei

## Sicher unterwegs mit dem Elektro-Fahrrad/E-Bike

Zu einer kostenlosen Informationsveranstaltung über E-Bikes hatten die Seniorenbeiräte der Städte Bocholt und Rhede sowie die Kreispolizei in die Freizeithalle am Aasee eingeladen. Rund 100 Interessenten wollten wissen, was man bei der Nutzung eines Elektro-Fahrrads, eines Pedelecs oder einer „S-Klasse“ beachten muss.

Jutta Ehlting, Leiterin des Seniorenbüros der Stadt Bocholt, begrüßte die Gäste. Gisela Holtwick, Vorsitzende Seniorenbeirat Bocholt, und Bernd Tielkes, Stellvertreter Seniorenbeirat Rhede, hoben die Wichtigkeit hervor, den Gebrauch der verschiedenen Elektro-Fahrräder kennen zu lernen.

Die Verkehrssicherheitsberater der Kreispolizei, Rolf Klinger und Ludger Robben, informierten über die Eigenheiten bei der Nutzung von elektrisch motorisierten Fahrrädern im Straßen-



Großes Interesse zeigten die Senioren an den Informationen zu den unterschiedlichen Techniken von Motor-unterstützten Fahrrädern. Foto: Ewald Betting

verkehr. Da es verschiedene Arten der elektromotorischen Unterstützung gibt, sind hierbei auch die Gesetzesvorschriften - etwa zu Führerscheinen - zu beachten. Über die unterschiedlichen Techniken gab der Bocholter Fahrrad-Händler Franz-Josef Hochrath Auskunft. Im Anschluss hatten die

Besucher Gelegenheit, sich mit dem ADFC vor Ort die verschiedenen Typen anzuschauen und eine Probefahrt zu machen. Standen doch genügend Experten des Zweiradgewerbes bereit, Fragen zu beantworten und in den Gebrauch einzuweisen.

*Ewald Betting*



Unfall brachte den Sohn in den Rollstuhl: Einblick in den Pflegealltag des 72-jährigen Vaters

## „Ich gehe immer an meine Leistungsgrenze“

Der Blick in der Landesstelle Pflegende Angehörige geht derzeit häufig auch in die Richtung von Eltern, die ihre Kinder pflegen.

Herr W. (72), pflegt seit 2000 seinen Sohn Michael (43), der nach einem tragischen Unfall im Rollstuhl sitzt und linksseitig spastisch gelähmt ist. Zu Beginn der Pflege konnte er noch etwas laufen, das lässt immer mehr nach. Regelmäßige Krampfanfälle halten das gesamte Umfeld in Atem. Trotz der Behinderung versorgt er sich fast ganz alleine, benötigt aber Anleitung und Begleitung.

### War es für Sie sofort klar, dass Sie die Pflege übernehmen?

Ja, meine Frau und ich haben die Pflege übernommen. Dann wurde meine Frau krank, selbst pflegebedürftig und verstarb 2005. Wir haben uns versprochen: wer übrig bleibt, übernimmt so lange die Pflege, wie es körperlich möglich ist. Wenn ich mal nicht mehr da bin, wird er in ein betreutes Wohnen oder in ein Heim umziehen.

Wir hatten und haben ein gesundes Gottvertrauen. Man muss das Leben und die Pflege selbst in die Hand nehmen. Nicht abwarten, dass jemand kommt und hilft. Es hilft niemand. Die ersten Jahre der Pflege waren instabil. Michael hatte alle zwei bis drei Wochen Krampfanfälle. Heute gibt es Medikamente, die die Anfälle nicht verhindern, aber erheblich mindern.

### Konnten Sie sich auf die Pflege vorbereiten?

Nach sechs Wochen im Uniklinikum kam Michael für neun Monate in eine



Pflege bedeutet Schwerstarbeit für Angehörige, besonders, wenn sie älter werden. Foto: Shajenn/pixelio.de

Reha-Maßnahme. Das war ein Glücksfall. Dort gab es ein enormes Wissen und ein „Wollen“, ihn wieder auf die Füße zu stellen. Ohne deren Unterstützung wäre es zu Hause nicht gegangen. Zu Beginn hat Michael alles abgelehnt; sein Lebenswille musste erst wieder zurückkommen.

### Wie sieht Ihr Alltag aus?

Glücklicherweise hat sich mein Sohn soweit erholt, dass er in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten kann. Er wird um 6.50 Uhr abgeholt und kommt nachmittags um 16.30 Uhr wieder zurück. Morgens versorgt er sich alleine, ich begleite und beaufsichtige ihn dabei, bereite das Essen und die Pausenbrote vor. Ich kümmerge mich um den kompletten Haushalt und koche. Das Haus ist so eingerichtet, dass mein Sohn alles erreichen kann. Einmal im Jahr fahren wir eine Woche zusammen in Urlaub. Das tut uns beiden gut, ist aber sehr teuer.

### Haben Sie Unterstützung?

Mit zunehmendem Lebensalter und meiner eigenen Behinderung könnte ich täglich für drei Stunden Hilfe brauchen, aber die kann ich nicht bezahlen. So gehe ich immer an meine Leistungsgrenze. Man muss im Kopf stark sein. Ich war früher sehr fit. Durch die Pflege meiner Frau und meines Sohnes habe ich mich körperlich übernommen. Ich hatte einen Herzinfarkt, habe Rückenbeschwerden und musste operiert werden. Die OP wird solange rausgeschoben wie möglich. Hausarbeit darf ich eigentlich nicht machen.

### Was ärgert Sie?

Ich erlebe oft eine mangelnde Rücksichtnahme der Bevölkerung auf meinen Sohn bzw. alle Behinderten. Die Menschen müssen lernen, Behinderte zu respektieren. Arztpraxen haben oft am Eingang Stufen, man kommt mit dem Rollstuhl nicht rein. Bei öffentlichen Gebäuden hat sich einiges verbessert. Die Idee der „Inklusion“ aus der UN-Behindertenrechtskonvention finde ich toll. Es dauert bestimmt noch 20 Jahre, bis die Idee auch in den Köpfen umgesetzt ist.

### Und gibt es etwas Positives?

Unser Neurologe ist so gut und wir haben endlich richtige Medikamente. Er redet jedes Quartal Klartext mit mir. Ich muss jederzeit damit rechnen, dass Michael einen Krampfanfall bekommt. Ein guter Tag ist, wenn er keinen Anfall hatte und ich sehe, es geht ihm relativ gut, er ist stabil. Dazu trage ich meinen Teil bei.

*Danke für das offene Gespräch!*

www.lpfa.de Tel. 0800/220 4400

In Porta Westfalica:

## Zeitzeugen für Julias Arbeit

Eine der ersten Fragen von Julia, die Geschichte und Soziologie studiert und für ihre Bachelor-Arbeit Zeitzeugen suchte: „Wie konnten Sie überhaupt leben mit diesen Belastungen?“

Seniorenbeiratsmitglieder aus Porta Westfalica berichten ihr über Kinder- und Jugendzeit im Krieg: Bombenangriffe, Verhaftungen jüdischer Mitschülern, Tote. Eine Seniorin erinnert sich an die Pogromnacht, die sie als Zehnjährige erlebte. „Das ist alles für mich kaum vorstellbar“, so Julia dazu. „Wir wurden abgelenkt, man musste ja z. B. nach Bombenangriffen aufräumen, etwas zu essen besorgen, sehen, ob die Schule noch steht“, erläutert ein Senior. „Das Wort ‚verdrängen‘ kann man nicht nur negativ interpretieren, wir haben verdrängt, um nicht zu verzweifeln“, sagt jemand.

In dem intensiven Gespräch geht es auch um die Zeit nach dem Krieg. Man sei sicher durch die Überlebensstrategien im Krieg belastbarer geworden, so meinen die Älteren. Wahrscheinlich sei die heutige Gesellschaft lange nicht mehr so gemeinschaftsbezogen wie damals, vermuten alle: „1945 standen wir alle mit leeren Händen da, wir stützten uns gegenseitig. Da die Menschen heute oft isolierter leben, werden sie vielleicht mit ihren seelischen Problemen allein gelassen?“

Studentin Julia will nach ihrer Prüfung den Senioren ein Exemplar der Arbeit zukommen lassen. Sie erfährt auch noch etwas über die im vierten Jahr stattfindenden Zeitzeugengespräche an weiterführenden Schulen.

*Irmgard Rachfall.*

Atemhilfen für Schnarcher

## Stille Gefahr im Schlaf

Sägen, Pfeifen, Röcheln – Schnarchen stört! Dabei sind die stillen Phasen die eigentliche Gefahr: Atemaussetzer können auf Dauer zu schweren Schäden an Herz und Gehirn führen.

Nur in extremen Fällen könnte eine Operation von Nase oder Gaumen nötig sei, bei den meisten Schnarchern reicht bereits ein spezielles Atemtherapiegerät, das im Schlaf für eine kontrollierte Luftzufuhr sorgt.

„Die Atemstillstände und mein angestrengtes Ringen nach Luft brachten meine Frau regelmäßig um den Schlaf“, erzählt der 77-jährige Gerhard Schumacher. Fünf Nächte im Schlaflabor zeigten: „Während sieben Stunden Schlaf wurden 140 Atemstillstände von insgesamt 70 Minuten Dauer festgestellt“, berichtet er.

Laut Statistik leiden circa 1,2 Millionen Deutsche am Schlafapnoe-Syndrom, den unbewussten Atemaussetzern im Schlaf. Der Spezialist für Schlafmedizin Dr. med. Holger Hein erklärt: „Bei Schlafapnoe ist das Schnarchen sehr laut und unregelmäßig. Hinzu kommen Atmungspausen, Zeiten mit zu flacher Atmung oder Phasen mit hoher Atmungsanstrengung.“ Wegen einer zu starken Entspannung der Hals- und Rachenmuskeln fallen



Ein Druckatmungsgerät unterstützt bei gefährlichen Atemaussetzern.

Foto: FLO Medizintechnik GmbH

die oberen Atemwege zusammen, die Luft kommt nicht mehr in die Lunge – im Extremfall bis zu drei Minuten lang.

Besserung bringen die Entfernung der Nasenpolypen oder das Begradien der Nasenscheidewand. Eigens entwickelte Atemhilfen, die so genannten CPAP-Atemtherapiegeräte, drücken während des Schlafs über eine Atemmaske sanft Sauerstoff in die Atemwege. Der Rachenraum wird dadurch offen gehalten und der Träger schläft ruhig und ohne Schnarchen.

Falko Menzel von der FLO Medizintechnik GmbH: „Moderne Systeme könnten sich selbsttätig auf den Benutzer einrichten. Hier wird der notwendige Druck automatisch über den Atemstrom des Patienten ermittelt“. Wie bei Rentner Schumacher, der sich längst an sein Gerät gewöhnt hat und des nachts wieder Ruhe findet.

Studie belegt: Altersarmut nimmt deutlich zu

## Schere klafft weiter auseinander

Nach einer Studie des Instituts für Wirtschaftsförderung in Halle geht die Schere zwischen armen und wohlhabenden Rentnerhaushalten in Deutschland weiter auseinander. In 2009, so die Studie, lagen die Einkommen von 11,5 Prozent der Rentnerhaushalte unterhalb der Armutsgrenze. 1995 lag die Quote bei 9,4 %.



## LSV-Befragung zur Zusammenarbeit mit Behinderten-Vertretungen

# Ähnliche Herausforderungen, Wege aber (noch) oft verschieden

Im März 2011 befragte die LSV NRW ihre Mitglieder zur Zusammenarbeit mit Behindertenvertretungen. Der Begriff „Behindertenvertretungen“ wurde als Oberbegriff verwandt, da in den Kommunen unterschiedliche Organisations-Formen und Einbindungen in die kommunale Arbeit bestehen.

Innerhalb kurzer Zeit beteiligten sich erfreulicherweise 100 (von damals 150) Mitglieder an der Befragung, die folgende Ergebnisse hatte:

### Zusammenarbeit

67 von 100 SV arbeiten mit Behindertenvertretungen (BV) zusammen, wobei fünf mit einer BV ein gemeinsames Gremium bilden; 63 SV sagten aus, dass man eng zusammen arbeite oder kooperiere. 28 SV arbeiten nicht mit einer BV zusammen. Als Gründe dafür wurden u.a. genannt: „BV noch im Aufbau“, „Bisher kein Interesse (beiderseitig)“, „Bisher kein Interesse der BV“, „Zuständigkeit nicht gegeben“. In 19 Kommunen gab es laut Aussagen der befragten SV überhaupt keine Behindertenvertretung.

### Mehr Zusammenarbeit?

20 SV bekundeten Interesse daran, die Zusammenarbeit mit einer BV zu verändern. Hier die genannten Gründe dafür: Gemeinsam sind wir stärker! Bisher noch nicht daran gedacht. Weil wir damit jüngeren Menschen helfen wollen, behinderte Menschen als Teil der Gesellschaft zu sehen. Es ist sinnvoll, gerade diese Gruppe zu unterstüt-



Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

zen. Weil wir ständig Veränderungen suchen, die beiden Gruppen helfen. Weil es ähnliche Herausforderungen gibt. Weil es bislang keine BV gibt.

Insgesamt sprachen sich 56 SV dafür aus, nichts an der bisherigen Zusammenarbeit verändern zu wollen, da sie in 38 Fällen schon gut funktioniere. 18 SV hingegen sahen einer Veränderung der Zusammenarbeit skeptisch bis ablehnend entgegen, da sie dadurch eine Verschlechterung des ohnehin nicht guten Altersbildes vermuten, keine Zuständigkeit sehen und BV nicht spezifisch für seniorenrelevant hielten.

### Wünsche

Bei der Frage nach Wünschen oder Hinweisen in Bezug auf die Zusammenarbeit sprachen sich die SV mehrheitlich für eine Kooperation mit Zusammenarbeiten bei Sachthemen (z.B. Mobilität, ÖPNV, Infrastruktur), aber gegen eine Zusammenlegung der Gremien aus. Mehrfach erfolgte auch der Hinweis, dass Seniorenpolitik keine Behindertenpolitik sei und dass es in allen Kommunen BV geben sollte.

*Barbara Eifert*

*Dank an alle Mitglieder, die sich an der Befragung beteiligt haben! Ihre Gaby Schnell*

## In unserem Alter

Begegnungen und Informationen immer samstags von 8.05 bis 8.55 Uhr auf WDR 4. Redaktion: Dr. Ulla Foemer und Martina Kippels.

24. September: Darf ich bitten? Swingen, steppen, schwofen – Senioren im Tanzfieber

1. Oktober: Gefährliche Lieder - Jugendlicher Widerstand im Nationalsozialismus

8. Oktober: Glücklich leben mit Demenz!? Neue Wege in der Behandlung von Demenzkranken

15. Oktober: Mein Leben gehört mir! Vom richtigen Umgang mit der Patientenverfügung

22. Oktober: Seelentröster mit nasser Schnauze - Alte Menschen und Tiere

29. Oktober: Ohne Rücksicht auf Verluste? Wenn Takt und Höflichkeit im Alltag verloren gehen

## Film zu Alter und Behinderung

# Selbstbestimmt

Beim Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZsL) in Köln ist ein interessanter Film zum Thema Alter und Behinderung entstanden. Er zeigt unter anderem, dass es an der Zeit ist, sich in der kommunalen Seniorenpolitik stärker als bislang auch mit älteren Menschen mit Behinderung zu beschäftigen. Die Mitwirkenden in der selbst organisierten Behindertenvertretung in Köln sind mit guten Erfolgen auf die in der Seniorenarbeit Tätigen zugegangen.

Informationen beim Zentrum für selbstbestimmtes Leben, An der Bottmühle 2 in 50678 Köln. Hier kann man den Film auch bestellen.

Tel.: 02 21-32 22 90, Fax: 02 21- 32 14 69, im Netz: [www.zsl-koeln.de](http://www.zsl-koeln.de)



Ein neues Handbuch zu „Demenz“ wurde jetzt in Arnsberg vorgestellt und ist als Leitfaden für Kommunen zum Umgang mit Grenzsituationen gedacht. Foto: PD

**Arnsberger Lern-Werkstatt arbeitete drei Jahre am Handbuch**

## Strategien für Kommunen, wie man das Thema Demenz anpackt

Die Arnsberger Lern-Werkstatt Demenz stellte jetzt das Ergebnis einer dreijährigen Arbeit vor: Ein Handbuch, das in einer Auflage von 12.000 Stück aufgelegt wurde.

Es ist ein Leitfaden für den Umgang mit Grenzsituationen in „Städten des langen Lebens“. Die Fachstelle Zukunft Alter der Stadt Arnsberg schloss mit der Vorstellung der fast 90 Seiten starken Broschüre ein Modellprojekt ab - das entstandene Netzwerk soll aber weiter entwickelt werden.

In enger Zusammenarbeit mit der Robert-Bosch-Stiftung - sie gab 650.000 Euro - setzte Arnsberg in den vergangenen drei Jahren ein kommunales Modell mit dem Ziel um, Lebenssituationen von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen zu verbessern. Rund 40 Einzelprojekte wurden dabei realisiert. Dr. Almut Satrapa-Schill von

der Stiftung begründete die Unterstützung: Es geht darum, ein anderes Bild vom Altwerden zu zeichnen.

5000 Exemplare des Buches werden verschickt an Kommunen, Verbände, Entscheidungsträger und Ehrenamtliche. Martin Polenz, der Leiter der Arnsberger Fachstelle Zukunft Alter will so dafür werben, sich dem Thema Demenz zu stellen.

Arnsbergs Bürgermeister Hans-Josef Vogel zeigte sich stolz über das Erscheinen des Buches. Es stellt in sechs Kapiteln und in einer Merkleliste Strategien vor, wie das Problem in einer Kommune in Angriff genommen werden kann. Festlich umrahmt wurde die Vorstellung des Handbuches durch Ansprachen, Clownerien von Kindern des Jugendzentrums und dem Senioren-Gospel-Chor Arnsberg.

*Ria Dülberg*

**Troisdorfer Seniorenbeirat**

## Beauftragte für die Stadtteile

In den 12 Troisdorfer Stadtteilen sind sie aktiv: Unter dem Motto „Senioren helfen Senioren“ engagieren sich im Troisdorfer Seniorenbeirat die überaus aktiven Seniorenbeauftragten.

Sie alle kennen die Probleme der älter werdenden Gesellschaft wie z. B. Vereinsamung und Altersarmut. Um solche gesellschaftlichen Veränderungen aufzufangen, setzen die Engagierten auf ehrenamtliche Arbeit. Sie nehmen die Interessen der Menschen über 60 Jahre in den Stadtteilen wahr und entwickeln Ideen zur Verbesserung der Lebensumstände vor Ort. Dabei sind sie auch Sprachrohr gegenüber der Stadt oder sonstigen Dritten, um Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen und das Miteinander zu stärken.

„Wir sind für Sie da!“, so lautet auch die Überschrift im Internet unter der Adresse [www.troisdorf.de](http://www.troisdorf.de) zum Stichwort Senioren - hier findet man die Stadtteil-Beauftragten. Informationen gibt es auch bei Claudia Grunenberg (Stadtverwaltung) unter Tel. 02241/900-545.

*Albert Ossendorf*

**Zur Altersfreundlichkeit**

## BAGSO fragt

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) befragt online ([www.bagso.de](http://www.bagso.de)) Interessierte zur „altersfreundlichen“ Gestaltung unserer Städte. Auch gedruckte Fragebögen kann man dort oder unter Tel. 02 28/2 49 99 30 anfordern.



## Seniorenbeirat Gütersloh: Jürgen Jentsch folgt Dr. Frieder Großkraumbach als Vorsitzender

### Nachhaken, wo es um die Interessen Älterer geht

Zum neuen Vorsitzenden des Seniorenbeirats Gütersloh wurde jetzt Jürgen Jentsch als Nachfolger von Dr. Frieder Großkraumbach gewählt, der aus beruflichen Gründen ausschied.

Nachgerückt ist in das Gremium Elvira Kramer. Als beratendes Mitglied

wurde im Rat der Stadt Helga Eberhardt als Nachfolgerin für Hans-Dieter Hucke entsandt.

Jentsch will als Vorsitzender die gute Zusammenarbeit fortsetzen. Ob es das Bündnis für Depression ist oder der Tag für die Pflegenden Angehörigen,

der für den 5. Dezember geplant ist: Der Beirat hakt bei allen Themen im Interesse der Senioren ein. Um sich auf dem Laufenden zu halten, sind auch Besuche und Führungen in den Seniorenzentren oder auch eine Führung im Gütersloher Theater geplant.

## Hammer Seniorenbeirat befasste sich mit einem (immer noch) Tabu-Thema

### Vorsorge-Vollmacht und Patientenverfügung nötig

Die Tabu-Themen Betreuungs- und Patienten-Verfügung und Vorsorgevollmacht beschäftigten jetzt den Hammer Seniorenbeirat, der für bessere Aufklärung plädiert.

Karl-Heinz Heilmann von der Betreuungsstelle der Stadt: „Seit 1992 hat sich die Zahl der gesetzlich angeordneten Betreuungen in Hamm von unter 1000 auf jetzt über 3200

Betroffene gut verdreifacht“. immer mehr Menschen bekommen also per Gesetz einen Vormund und können nicht mehr alleine für sich entscheiden.

Was also tun? Man sollte eine Vorsorgevollmacht ausstellen. Darin kann jeder eigenständig festlegen, in welchen Bereichen – Gesundheit, Vermögen, Behörden, Wohnung, Post - ein Bevollmächtigter tätig wird. Heil-

mann: „Das ist vergleichbar mit der Prokura, die ein Chef seinem Angestellten erteilt“. In einer Betreuungsverfügung kann man festlegen, wen man als Betreuer haben möchte oder wen nicht. Wie das geht? Beiratsvorsitzender Karl-Ernst Weiland empfahl, über die Stadt Kontakt mit dem Netzwerk Betreuung aufzunehmen.

*Frank Mattern*



Das Magazin KölnerLeben wurde gerade frisch als „Nutzerfreundliches Printmedium“ ausgezeichnet.

## Vorgestellt: Das Stadtmagazin für Kölnerinnen und Kölner

### Lesen oder hören, was los ist

Das Magazin KölnerLeben trägt ganz frisch das Gütesiegel „Nutzerfreundliches Printmedium“ der BAGSO - und ist damit eines der ersten in Deutschland ausgezeichneten.

Dabei wissen die Kölnerinnen und Kölner seit 51 Jahren, was sie an ihrem Stadtmagazin für die ältere Generation haben. In Apotheken, Arztpraxen und öffentlichen Einrichtungen findet man alle zwei Monate die neue Ausgabe, die von einem dreiköpfigen Redaktionsteam sowie auch von freiberuflichen Journalisten erstellt wird. Herausgeberin ist die Stadt Köln. Die

Seniorenvertretung gehört seit vier Jahren zum Redaktionsbeirat.

Themen sind zum Beispiel Ehrenamt, geänderte Altersbilder, demografischer Wandel, Migration, Barrierefreiheit, aber auch Lebensgenuss und aktive Teilhabe am Stadt-Leben.

Seit April 2011 wird KölnerLeben auch als Hörversion für Blinde oder Sehbehinderte produziert - auch hier arbeiten Ehrenamtliche mit. Neben dem Abonnement als Heft oder CD-Hörversion kann man beides auch unter [www.stadt-koeln.de/buerger-service](http://www.stadt-koeln.de/buerger-service) kostenlos herunterladen. HH

### Bielefelder Kampf belohnt

## Fördern statt (aus)schließen!

Am 25. Mai lud der Bielefelder Seniorenrat zu einer Veranstaltung unter dem Motto „Begegnungszentren für ältere Menschen in Gefahr? - Schließen bedeutet Ausschließen!“.

Die Veranstaltung war Ergebnis und Höhepunkt etlicher Aktionen des Seniorenrats (s. auch Bericht in der NRW 75). Anlass war die Absicht eines freier Trägers, aus Finanznot drei Begegnungszentren schließen zu wollen.

Über 140 ältere Bielefelder nahmen an der Veranstaltung teil, auch alle Träger von Einrichtungen und die Stadt. Das Resümee war eindeutig: Bielefeld braucht eine vernetzte, auf städtische Quartiere bezogene Infrastruktur für älter werdende Menschen. Die bisherigen Strukturen dürfen nicht zerstört werden, sondern das Potenzial muss ausgebaut werden! Dabei spielen die Begegnungszentren eine wichtige Rolle als Impulsgeber für die Stadtquartiere.

Auch aus den Arbeitsgruppen „Ehrenamt“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Alt und Jung“ und „Älter werdende Migranten“ kam die klare Botschaft: Ohne freiwilliges Engagement könnten die vorhandenen Einrichtungen nicht arbeiten.

Die Veranstaltung war ein großer Erfolg mit viel Resonanz. Die Aktivitäten des Seniorenrates haben dazu beigetragen, dass die Leistungsverträge zwischen Stadt und freien Trägern der Altenhilfe verlängert werden und der Seniorenrat bei den Beratungen zwischen Stadt und freien Trägern zur Ausgestaltung der Leistungsverträge hinzu gezogen wird! *Hilmar Peter*



Beliebtes Angebot in Kirchlengern ist Gymnastik: Gemeinsames Frühstück, dann Bewegung und viel Spaß bilden das Grundgerüst dieses Projektes. Foto: Privat

### Kirchlengern hat's drauf: Erfolge in vielen Alltags-Bereichen

## Ob Lupe oder mehr Sitzplätze: Der Seniorenbeirat packt die Dinge an

Der Seniorenbeirat (SBR) Kirchlengern, Kreis Herford, kann etliche erfolgreiche Aktionen präsentieren.

So wurden etwa in den Einkaufszentren auf Anregung des Seniorenbeirats von der Kommune gesponserte Leselupen „für das Kleingedruckte“ zum Ausleihen an den Kassen ausgehängt. In den Märkten, in denen keine Kundentoilette vorhanden ist, wurde auf Nachfrage des SBR vom Personal die kostenlose Toilettenbenutzung zugesichert. Ebenso wurden Sitzgelegenheiten eingerichtet oder von den angeschlossenen Bäckereien angeboten.

Da viele Mitglieder des SBR Seniorenkreise leiten, verstehen sie sich auch als Multiplikatoren. In einer Weiterbildungsveranstaltung zum Thema „Den Gaunern keine Chance!“ informierten bei einem Treffen des SBR Vorbeugungs-Beauftragte der Kreispolizei über Gaunertricks, wie z.B. den „Enkeltrick“, falsche Handwerker, Gewinnversprechen am Telefon u. a.. Die Angebote der Polizei, zu gewünschten

Themen in den Seniorenkreisen zu berichten und Möglichkeiten der Vorbeugung aufzuzeigen, werden gerne vom Seniorenbeirat aufgegriffen: Opferschutz, Schutz vor Einbrüchen und Diebstahl sowie ein Sicherheitstraining im Straßen- und Kraftfahrzeugsverkehr werden demnächst Thema sein. Auch über „Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung“ soll in einer zentralen Veranstaltung informiert werden.

Neben der jährlichen Seniorenfeier, die von der Kommune veranstaltet wird, ist die seit 2009 angebotene „Gymnastik für Seniorinnen und Senioren“ in Zusammenarbeit mit dem Kneipp-Verein Bünde sehr beliebt. Nach einem gemeinsamen Frühstück werden Kalorien abgebaut, die Muskeln gekräftigt, Koordination und Geschicklichkeit geschult - und vor allem viel gelacht. Sogar aus den umliegenden Ortschaften kommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

*Ursula Borgelt*  
Vorsitzende des SBR Kirchlengern



Pfarrer Bertold Stark (re.) und Pastoralreferent Martin Kalff gestalteten den ökumenischen Gottesdienst in Mettmann anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Seniorenrates, das gebührend gefeiert wurde. Foto: W. Friedrich

### Seit 30 Jahren im Einsatz für die älteren Menschen in Mettmann

## Akzente gesetzt: Ein engagierter Seniorenrat feierte sein Jubiläum

„Ihnen sei sehr herzlich gedankt für die 30 Jahre, die Sie in dieser Stadt gewirkt haben,“ so würdigte Pfarrer Bertold Stark das Engagement des Seniorenrates bei dem ökumenischen Gottesdienst am 25. Juli 2011 anlässlich des 30-jährigen Bestehens.

„Sie haben stets ein offenes Ohr für die Belange, Bedürfnisse und Sorgen der älteren Generation. Auch bei der Beratung der Öffentlichkeit, der Verwaltung und des Rates haben Sie sich dafür eingesetzt, dass die Vorschläge und Anliegen zum Wohle der Bevölkerung auch umgesetzt werden. Im Zuge des demografischen Wandels gewinnt Ihr ehrenamtlicher Einsatz immer mehr an Bedeutung“ sprach er den zahlreich erschienenen Besuchern aus der Seele.

Nach der Feier, die von Pastor Stark, Pastoralreferent Martin Kalff (für die katholische Gemeinde) und Kantorin Roselies Evang an der Orgel gestal-

tet wurde, ging das Fest im Großen Sitzungssaal des Rathauses weiter. Die Seniorenrats-Vorsitzende Dr. Hildegard Arnold gab einen Überblick von der Gründung 1981 bis heute. Mettmanns Bürgermeister Bernd Günther lobte die Mitglieder und ihr erfolgreiches Wirken. Für die Landes seniorenvertretung NRW überbrachte ihr stellvertretender Vorsitzender Rolf Kauls Glückwünsche. Er erinnerte daran, dass sich das Gremium als eines der ersten in NRW etabliert hatte.

Helmut Kreil, Ehren-Baas der „Aulen Mettmanner“, trug mit seinen beliebten Beiträgen in Mettmanner Mundart zur Heiterkeit bei. Die harmonische Jubiläumsfeier, die von dem Akkordeon-Ensemble Ciesielski mit gestaltet wurde, war für den Seniorenrat Auftrag, auch künftig in seniorenpolitischen Fragen die engagierte Arbeit fortzuführen.

*Wolfgang Friedrich*

### Schon gehört?

Neugestaltet ist die Homepage der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) seit Juni unter [www.bagso.de](http://www.bagso.de).

Als Gasthörer an deutschen Hochschulen waren im Wintersemester 2010/2011 rund 38.600 Senioren eingeschrieben, davon waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 49 Prozent älter als 60 Jahre.

Die erste Senioren-Musterwohnung im Münsterland richtet die Handwerkskammer Münster in Legden ein - eine weitere Modellwohnung gibt es bereits in Herteln. Bis Mitte 2012 sollen in einem Neubau 13 Wohneinheiten speziell für Ältere in Legden entstehen, darunter die Musterwohnung.

Was tun, wenn jemand stirbt? Unter diesem Titel gibt es bei den Beratungsstellen der Verbraucherzentrale einen aktualisierten Ratgeber für 9,90 Euro. Bestellt werden kann er auch per Mail unter [publikationen@vz-nrw.de](mailto:publikationen@vz-nrw.de) oder bei der Verbraucherzentrale NRW, Versandservice, Adersstraße 78 in 40215 Düsseldorf (plus 2,50 Euro für Porto und Versand). [www.vz-ratgeber.de](http://www.vz-ratgeber.de).

Wegweiser Demenz“ heißt eine Broschüre, die der „Arbeitskreis Demenz“ in Münster zusammengestellt hat. Im handlichen Format finden sich Hinweise und Adressen zu den unterschiedlichsten Angeboten von Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten bis hin zu entlastenden Angeboten für Angehörige. Auch verschiedene Wohnprojekte werden vorgestellt. Hilfreich auch zahlreiche Literaturhinweise sowie Vollmachten-Erläuterungen. HH

### Die positive Stimme: Heute Ullrich Sierau, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

## „Beirat ist ein unverzichtbarer Partner geworden“

In Dortmund leben über 150.000 Bürgerinnen und Bürger im Alter von 60 Jahren und älter – mehr als ein Viertel der Bevölkerung. Diese Zahlen machen deutlich, wie sehr die Seniorinnen und Senioren das Leben Dortmunds prägen. Der demografische Wandel in Deutschland wird in den nächsten Jahren dazu beitragen, dass dieser Anteil an der Gesamtbevölkerung weiter steigt. Den Belangen und Bedürfnissen älterer Bürgerinnen und Bürger wird damit zurecht immer mehr Bedeutung zukommen. An diesem Punkt ist der Seniorenbeirat Dortmunds ein demokratisch legitimiertes



Prozesse und konkrete Maßnahmen wesentlich gestaltet. Für die Stadt Dortmund ist der Seniorenbeirat im Laufe der Jahre damit zu einem unverzichtbaren Partner geworden. Die große Lebens- und Berufserfahrung älterer Menschen ist auch für zukünftige Herausforderungen von großem Wert. Um nur zwei Beispiele zu nen-

nen: Die Bedürfnisse von Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, und die Bedarfe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bezüglich Integration und Teilhabe sind für Städte wie Dortmund schon heute zentrale Fragestellungen und werden in Zukunft immer wichtiger. Da Dortmund bei der Bewältigung dieser Herausforderungen auf den Seniorenbeirat als engagierten und kompetenten Partner zählen kann, macht es mich sehr zuversichtlich, dass wir auch diese Aufgaben gut bewältigen werden.

nen: Die Bedürfnisse von Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, und die Bedarfe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bezüglich Integration und Teilhabe sind für Städte wie Dortmund schon heute zentrale Fragestellungen und werden in Zukunft immer wichtiger. Da Dortmund bei der Bewältigung dieser Herausforderungen auf den Seniorenbeirat als engagierten und kompetenten Partner zählen kann, macht es mich sehr zuversichtlich, dass wir auch diese Aufgaben gut bewältigen werden.

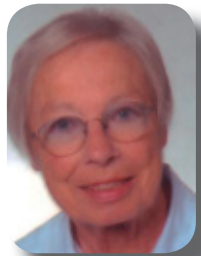
*Ullrich Sierau*

*Oberbürgermeister von Dortmund*

### Darum engagiere ich mich: Elisabeth Brand vom Dortmunder Seniorenbeirat

## Einsatz für die unantastbare Würde des Menschen

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - mit dieser Grundgesetz-Aussage habe ich mich 2005 für den Seniorenbeirat beworben. Nach dem Tod meines Mannes - die vier Kinder waren aus dem Haus - wollte ich ehrenamtlich für Ältere tätig werden, nachdem ich mich über viele Jahre auf Landes- und Bundesebene engagiert hatte. Bei ca. 580 000 Einwohnern



als beratendes Organ für den Rat die Belange der Bürger einzubringen. Der unmittelbare Kontakt zu Menschen in

und einem recht hohen Anteil an Menschen über 60 Jahren sah ich gute Möglichkeiten für den Seniorenbeirat,

Heimen und in den Seniorensprechstunden sollte dazu beitragen, die Probleme, die der demographische Wandel mit sich bringt, vor Ort zu erfahren und Hilfe anzubieten.

2010 wurde ich zur Vorsitzenden des Seniorenbeirates gewählt. In vier Arbeitskreisen arbeite ich gut mit den 25 Kolleginnen und Kollegen zusammen.

*Elisabeth Brand*

#### Impressum

Nun Reden Wir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.  
Friesenring 32, 48147 Münster, Telefon 02 51/21 20 50,  
Fax 02 51/2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Druck: Darpe Industriedruck  
Beelener Straße 37, 48231 Warendorf • Auflage 3000

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation,  
Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA)  
in Düsseldorf

V.i.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Dr. Helmut Freund, Rolf Kauls, Hildegard Jaekel,  
Heike Hänscheid, Jürgen Jentsch (Gesamtkoordination)

Wissenschaftliche Beratung: Barbara Eifert  
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.  
Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder,  
nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2011  
Redaktionsschluss: 8. November 2011